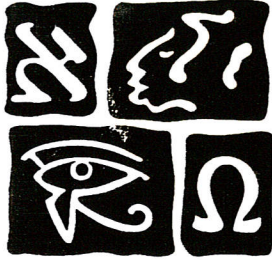




BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY • PROVO, UTAH

## Transcript

The following transcript represents the views of the speaker and not the Neal A. Maxwell Institute for Religious Scholarship, Brigham Young University, or the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints.



PET-VT1g

Foundation for Ancient Research & Mormon Studies

Daniel C. Peterson

# **Ein Gelehrter begutachtet Beweise für das Buch Mormon**

NIEDERSCHRIFT

IN DER VORLESUNGS REIHE DAS BUCH MORMON

© 1995 Foundation for Ancient Research and Mormon Studies

**Fair Use Copying Notice:** These pages may be reproduced and used, without alteration, addition, or deletion, for any nonpecuniary or nonpublishing purpose without permission.

# Ein Gelehrter begutachtet die Beweise für das Buch Mormon

(Aus einer Rede von)  
Daniel C. Peterson

Heute möchte ich mit Ihnen über einige Beweise für das Buch Mormon sprechen. Ich denke, daß der grundlegende Beweis für das Buch Mormon, wie bisher, auch weiterhin das persönliche, geistige Zeugnis ist, welches die Menschen durch aufrichtiges und glaubensvolles Gebet erhalten. Doch es gibt diesbezüglich noch mehr zu sagen, deshalb möchte ich gerne über einige aktuelle Beweise und neue Entwicklungen der Gelehrten in bezug auf das Buch Mormon sprechen. Das Buch Mormon, neben dem Tempel, ist für mich auch der Hauptbeweis dafür, daß Joseph Smith ein von Gott berufener Prophet war. Es gibt zur Zeit viel Interessantes im Bereich der Buch Mormon Studien, welches sicherlich von großem Wert für die Mitglieder der Kirche und die Untersucher der Kirche ist.

Zu Beginn muß gesagt werden, daß die Existenz dieses Buches bereits ein erstaunliches Machwerk ist. Die ungeheure Geschwindigkeit, mit der es übersetzt wurde, ist ein Wunder. Wie die meisten wohl schon wissen, wurde es in einem Zeitraum von nur zwei Monaten fertiggestellt. Obwohl es bemerkenswert ist, mag es für einige nicht so erscheinen. Vor einigen Jahren wurde ich gebeten, für eine Firma ein Buch über den Nahen Osten zusammenzustellen. Sie wollten es in kürzester Zeit, wenn nicht sogar in Windeseile haben. Ich fragte sie, wieviel Zeit ich denn hätte, wenn ich das Angebot annähme, worauf sie mir zwei Monate gaben. Ich habe es angenommen. Einer der Gründe, weshalb ich es angenommen habe, war der, mir selbst zu beweisen, daß ich es schaffen könnte. Ich habe es tatsächlich geschafft. Es war ein Buch mit circa 140000 Wörtern innerhalb der zwei Monate. Ich war sehr zufrieden und andere lobten mich für diese schnelle Arbeit. Doch dann begann ich darüber nachzudenken. Das Buch Mormon hat ungefähr 250000 Wörter und wurde im gleichen Zeitraum geschrieben. Aber man muß bedenken, daß es diktiert wurde, ohne jegliche Korrekturdurchsicht. Ich hatte dagegen einen Computer mit einem vielseitigen Textverarbeitungsprogramm, und ich hatte mich lange im voraus mit diesem Thema beschäftigt, da es mein Fachgebiet ist. Joseph Smith diktierte das Buch Mormon, veränderte so gut wie nichts und hatte am Ende ein viel längeres und sicherlich auch beeindruckenderes Werk in der gleichen Zeit geschaffen. Einige Leute behaupten, daß seine Einbildungskraft mit ihm durchgegangen sei. Ich fordere diese Leute heraus, ein Buch unter ähnlichen Bedingungen zu schreiben. Das Dasein dieses Buches, und wie es unter den besonderen Umständen entstanden ist, bleibt eine bemerkenswerte Tatsache—wenn man bedenkt, daß alle Beteiligten nicht sonderlich gebildet waren. Joseph Smith hatte so gut wie gar keine Schulbildung. Er war oft geniert über seine schlechten Schreibfähigkeiten. Meistens hatte er lieber anderen diktiert, weil es ihm so peinlich war. Einige seiner eigenen handgeschriebenen Texte sind erhalten geblieben, aus denen hervorgeht, daß er nicht besonders gebildet war. Seine Frau Emma, die ihn am besten kannte, meinte, daß es weit über seine Fähigkeiten hinaus ging, das Buch Mormon zu übertragen. Und dennoch existiert dieses Buch, welches die Herausforderung an die Welt darstellt, dieses Wunder zu erklären. Es ist einerseits sehr leicht, darüber zu sprechen, wie Joseph Smith das Buch geschrieben hat. Andererseits, ist es



bemerkenswert zu erkennen, wie es entstanden ist.

Erstaunlich ist aber nicht nur die Geschwindigkeit, mit der das Buch Mormon übersetzt wurde, sondern auch die Glaubwürdigkeit als Geschichtsbuch. Ich habe sehr viel Zeit mit dem Studium altertümlicher und mittelalterlicher Geschichte und deren Autoren verbracht. Dieses Buch liest sich als glaubhaftes Geschichtsdokument. Die Menschen in diesem Buch weisen ein historisches Verhalten auf. Die Gesellschaftssysteme und Zivilisationen in diesem Buch sind vergleichbar mit denen aus dem Altertum. Dies ist sehr beeindruckend. Dies ist etwas, daß sicherlich weit über die Fähigkeiten von Joseph Smith, es vorzubereiten, hinausging. Ich werde ihnen im weiteren Verlauf noch Beispiele aufzeigen.

Die Einzelheiten und der Umfang des Buches Mormon sind ebenso sehr beeindruckend. John Sorenson hat mit seinem Buch *An Ancient American Setting for the Book of Mormon*, denke ich, eine glaubwürdige Übereinstimmung zwischen dem Buch Mormon und den Merkmalen, sowie den Örtlichkeiten in Mesoamerika aufgezeigt. Ich bin von den vielen Beweisen, die er erbringt, sehr beeindruckt. Ich würde sogar sagen, daß die bemerkenswerteste Tatsache die ist, daß von dem Buch Mormon eine sehr glaubwürdige und zusammenhängende Geographie abgeleitet werden kann—so getreu, daß eine kleine Stadt, an einer Stelle im Buch erwähnt, 200 Seiten später an der exakt gleichen Stelle wieder auftaucht. Dies geht weit über den Horizont meiner Studenten hinaus. Auch ich bin nicht in der Lage, mit all den elektronischen Hilfsmitteln etwas Ähnliches in so kurzer Zeit zu schaffen.

Das einzige Buch, welches annähernd in gewisser Hinsicht Ähnlichkeiten aufzuweisen hätte, ist J. R. R. Tolkiens *Der Herr der Ringe*. Aber wir müssen auch bedenken, daß *Der Herr der Ringe* in einem Zeitraum von dreißig Jahren von einem Professor geschrieben wurde, der an der Universität in Cambridge und Oxford gelehrt hatte. Es ist sicherlich nicht mit einem Buch zu vergleichen, das in nur zwei Monaten geschrieben wurde. Erneut bleibt es ein Wunder für sich. Ein kleiner Bauernjunge aus dem Staat New York ist nicht in der Lage, so ein Werk aus dem Stegreif zu produzieren. Es gibt noch weitere Argumente, die ich erwähnen werde.

Die Zeugen für das Buch Mormon waren schon immer sehr beeindruckend für mich. Einige befassen sich erst gar nicht mit ihnen und legen sie beiseite. Das sollte man nicht tun. Richard Andersons Ausführungen über die drei und die acht Zeugen verdeutlichen sehr schlüssig die Tatsache, daß diese Männer aufrichtig, kompetent und ehrenhaft waren und wirklich daran glaubten, was sie gesehen hatten. Erst kürzlich hat Lyndon Cook eine Sammlung von Interviews mit David Whitmer, der von den drei Zeugen am längsten gelebt hatte, veröffentlicht. Von den neunzig Interviews, die darin enthalten sind, ist am bemerkenswertesten die Tatsache, daß die Gespräche alle einen Nenner haben—sein Erlebnis mit dem Buch Mormon, das David Whitmer immer wieder und wieder erzählt. Wir erinnern uns, daß David Whitmer die Kirche verlassen hatte und nie zurückgekehrt war und sich sogar feindselig und mißmutig der Kirchenführung gegenüber fühlte. Aber all das ist unwichtig, denn dies sind nur seine persönlichen Meinungen. Wichtig ist seine Rolle als Zeuge. Er hatte viele Gelegenheiten, von seinem Zeugnis zurückzutreten, indem er einfach gesagt hätte, daß er sich geirrt und Joseph Smith ihn getäuscht hätte. Er hatte aber nie von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. David Whitmer hatte immer zu seinem Zeugnis gestanden. Er hat sogar mehr als das getan—er hat darauf bestanden. Sein Zeugnis hat er auf seinen Grabstein meißeln

lassen. Das, denke ich, ist sehr beeindruckend.

Es erscheint mir, daß es sehr schwer für Kritiker ist, die Aussagen der Zeugen für das Buches Mormon zu verdrängen. Ich erinnere mich an eine Bemerkung von B.H. Roberts, die ich sehr gut finde. Er hat gesagt, daß die Zeugnisse, wenn man sie zusammen betrachtet, außergewöhnlich stark seien. Warum? Wenn man nur die Aussagen der drei Zeugen allein betrachtet, könnte man sagen, daß sie halluziniert haben. Ich denke nicht, daß man es so sagen kann, aber wenn jemand es auf diese Weise betrachten möchte. Auf der anderen Seite sind da die acht Zeugen, die keinerlei himmlische Kundgebungen hatten. Sie waren nur an einem Nachmittag auf einer kleinen Lichtung in einem Wald, und sie haben die Platten in einer sehr natürlichen Weise gesehen. Es gibt also zwei völlig unterschiedliche Erfahrungen, die sich gegenseitig bekräftigen. Jemand könnte sagen, daß irgendein Schwindel oder ein Betrug stattfand. Daß Joseph Smith oder ein anderer die Platten dort auf der Lichtung plaziert hatten. Dies wäre eine Erklärung für die acht Zeugen, doch ich sehe nicht, wie das sein könnte. Wo sollte ein armer Bauernjunge wie Joseph Smith vierzig Kilo Gold für ein Objekt herbekommen? Betrachtet man aber die wundersamen Erlebnisse der drei Zeugen, so gibt es zwei völlig verschiedene Berichte, die einander stärken. Es ist bemerkenswert und mächtig.

Jetzt möchte ich einige andere Gedanken vorstellen, die erst kürzlich an Bedeutung gewonnen haben. Ich möchte über die Genauigkeit einiger Punkte im Buch Mormon sprechen, die Joseph Smith nicht kennen konnte, oder es wäre eher unwahrscheinlich, wenn er sie gekannt hätte. Wir erinnern uns noch einmal daran, daß er ein Mann oder eigentlich ein Junge mit sehr geringer Schulbildung war, der in Palmyra, New York wohnte, welches nicht gerade eine kulturelle Metropole war. Der größte Teil der Übersetzung fand in Harmony in Pennsylvanien statt, welches wirklich ein unbedeutendes Fleckchen war, das sogar heute nicht mehr existiert. Es gab keine großen Büchereien oder gelehrte Leute, zu denen er hätte gehen können. Und dennoch hat er ein Buch hervorgebracht, welches er als "wundersam" und "göttlich" beschrieb. In vielen Bereichen trifft das Buch den Nagel auf den Kopf. Es beschreibt die altertümliche Welt in einer Weise, von der er zu seiner Zeit nichts wissen konnte. Nicht einmal der gelehrteste Experte hätte es im frühen neunzehnten Jahrhundert wissen können. Joseph Smith hatte etwas so einmaliges hervorgebracht, daß er sich selbst wohl kaum bewußt werden konnte.

Einer der Punkte, die Hugh Nibley ausführlich in seinem Buch *Since Cumorah* beschreibt, ist die Begebenheit der Vulkanausbrüche und Erdbeben im Dritten Nephi, welche so naturgetreu wiedergegeben wurde, daß man denkt, sie sei von einem Augenzeugen oder von dem Bericht eines Augenzeugen geschrieben. Joseph Smith hatte keinerlei Zugang zu derartigen Berichten. Soweit wir wissen, hatte er nie ein Erdbeben miterlebt oder einen Vulkan gesehen.

Es gibt noch andere Punkte, die man bedenken muß. Viele von Ihnen kennen bereits die Bedeutung des Chiasmus, die vor einigen Jahren von Jack Welch im Buch Mormon entdeckt wurde. Ich denke an klassische Beispiele wie Alma 41, die Diskussion der Wiederherstellung, oder an Almas Erfahrung, als er in den Tiefen der Verzweiflung sich an Christus erinnert und sich ihm völlig verschreibt und erlöst wird, was wir in Alma 36 lesen können. Dies sind erstaunliche Fälle von altertümlichen Schreibweisen und großartige Beispiele für Strukturen des Chiasmus, von denen Joseph nichts wußte, von denen sogar

niemand zu diesem Zeitpunkt wußte. Chiasmus wurde erst in diesem Jahrhundert in alten Schriftstücken entdeckt. Ich kenne einen Professor an der Universität von Kalifornien in Los Angeles (UCLA), der ein renommierter, osteuropäischer Gelehrter im Gebiet der semitischen Sprachen ist und das Buch von Jack Welch *Chiasmus in Antiquity* gelesen hat. Er sprach in seinen Klassen mit Studenten darüber und meinte in einer sehr bedachten Weise, ohne zu wissen, daß es einige Mitglieder dort gab, daß es ein sehr interessantes Buch sei. Dieses Kapitel über das Buch Mormon sei sehr bemerkenswert und er wisse nicht, was er damit anfangen soll. Schon seit langem ist dies die Reaktion vieler Kritiker. Sie sind ratlos, und das ist so erstaunlich.

Es gibt noch mehr zu berichten. Mein guter Freund William Hamblin hat in den letzten Monaten (und dies ist ein andauernder Prozeß) einen Artikel über die Frage der Metallplatten verfaßt. Als Joseph Smith zum ersten Mal vom Fund der Metallplatten berichtete, gab es erstaunlicherweise viele in der Nachbarschaft, die ihm glaubten. Doch die frühen Kritiker sagten, daß es lächerlich sei, Schriften auf goldenen Platten? Wie absurd! Jetzt scheint jedoch dieser Gedanke in eine andere Richtung zu schwenken. Die Leute sagen, daß, aufgrund der Beweise für goldene Platten im Altertum, Joseph Smith dies von seinem Umfeld erfahren haben muß. Was einst als Absurdum gesehen und gegen Joseph Smith verwendet wurde, ist jetzt als eine Selbstverständlichkeit dargestellt, über die jeder zur damaligen Zeit Bescheid wußte, und so wird es heute gegen ihn verwendet. Aber auch das funktioniert nicht. Es stellt sich heraus, wie William Hamblin betont, daß die Verwendung von goldenen Platten besonders im Raum Syriens und Palästinas bekannt war, ungefähr genau zu der Zeit, als Lehi und seine Familie Jerusalem verließen. Von dort hat es sich in andere Gebiete wie Griechenland verbreitet. Doch gerade das ist so erstaunlich, weil Joseph Smith ein Buch hervorgebracht hat, das in detaillierter Weise Punkte über den altertümlichen Nahen Osten, von dem das Buch Mormon abstammen soll, wiedergibt, die wir zur Zeit gerade annähernd zu verstehen beginnen.

Ein anderes Gebiet, auf dem ich Nachforschungen angestellt habe, ist die Geschichte der Gadiantronräuber. Sie gehören zu einigen meiner Lieblingsgruppen im Buch Mormon, da sie glücklicherweise eine Menge für die Geschichte der Nephiten und Lamaniten getan haben. Eine der verrufenen Freizeitbeschäftigungen, die ich als Jugendlicher in der Highschool hatte, war mein Interesse an Guerillakämpfern und deren Kriegsführung. Ich weiß nicht wieso, aber ich habe viel darüber gelesen. Die führenden Theoretiker zum Thema Guerillakrieg im zwanzigsten Jahrhundert, welches die einzige Zeit ist, in der darüber geschrieben wurde, waren hauptsächlich Marxisten wie z.B. Mao Tse-tung in China, Vo Nguyen Giap in Nord-Vietnam und Che Guevara in Kuba, ein Vertrauter Castros. Ich bin sicherlich nicht mit deren politischen Philosophien einverstanden, aber auf dem Gebiet des Guerillakrieges sind sie Experten, weil sie es selbst praktiziert und darüber geschrieben haben. Ich habe einfach nur zu meinem Vergnügen viel Zeit damit zugebracht, alles über die Theorien zu erfahren. Doch einige Jahre später hat es bei mir "Klick" gemacht. Ich war dabei, eine Evangeliums-klasse im Jerusalemcenter der Kirche in Israel zu unterrichten. Wir sprachen über die Bücher Helaman und Dritter Nephi. Plötzlich bemerkte ich, daß die Begebenheiten der Gadiantronräuber eine Lehrbuchsituation über Erfolg und Niederlage waren, wie Giap, Guevara und Mao Tse-tung es in ihren Werken betonen. Lassen sie mich einiges dazu sagen. Wenn sie sich besonders die

Stellen am Ende Helamans und zu Beginn des Dritten Nephis anschauen, werden sie feststellen, das dies die gleichen Gedanken sind, über die die Theoretiker geschrieben haben. Zum Anfang sind die Gadiantronräuber nur eine städtische Terroristengruppe, die in Ermordungen verwickelt sind. Danach müssen sie in die Berge flüchten, was auch typisch ist für Guerillagruppen in diesem Jahrhundert. Sie sprechen auch über die guten Möglichkeiten in der Stadt und wie gut man dort untertauchen kann. Wenn das nicht geht, so wie es bei den Gadiantronräubern war, dann fliehen sie in die ländlichen Gegenden, fast immer in die Berge. So war es auch in allen drei Fällen der Theoretiker (China, Vietnam, Kuba). Von den Bergen aus, starten sie dann Raubzüge in die bewohnten Gegenden, allerdings nur, wenn sie im Vorteil sind. Sie verüben einen leichten Raub, richten einen kleinen Schaden an und verschwinden danach. Dies verursacht natürlich großes Unbehagen bei der Regierung, die dann Truppen hinaussendet, um die Guerillakrieger zu bekämpfen, was ihnen schwerfällt, da es der Heimvorteil der Guerilla ist. Diese können die Kampfschauplätze bestimmen, welche zumeist Hinterhalte sind, die große Verluste bei den Regierungstruppen verursachen.

Im Buch Mormon lesen wir, daß die Kommandanten zurückkommen und von der überwältigenden Übermacht der Gadiantronräuber berichten. Nun, das ist wahrscheinlich nicht wahr, denn der Grund, weshalb sie in den Bergen Unterschlupf suchen, ist ihre geringe Anzahl. Doch sie wollten den Anschein erwecken in der Übermacht zu sein, vielleicht genauso wie die frühen Pioniere in Utah während des Utahkrieges, als sie versucht hatten, die Regierungstruppen aufzuhalten. Sie versteckten sich in den Bergen und taten so, als wären sie in der Überzahl, damit die Truppen nachdächtig sich erst einmal zurückzogen. Dies ist eine weitverbreitete Technik.

Zum Glück mußten die Heiligen nicht wirklich auf jemanden schießen; sie haben sich nur bemüht, den Vormarsch zu verlangsamen, damit es zu Verhandlungen kommen konnte. Die Gadiantronräuber waren nicht so freundlich. Sie haben hohe Verluste unter den Nephiten verursacht. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, wo die Guerillaarmee ein Gebiet behaupten muß, welches die kritische Phase in jedem Guerillakrieg ist. Mao Tse-tung nennt dies den *Regulierungsprozeß*, eine Guerillaarmee in eine reguläre Armee umzuwandeln, die Gebiete verteidigen und behaupten kann. Guerillapolitik besteht im Überraschungsangriff und der schnellen Flucht, nicht im Halten von eroberten Gebieten. Sie wollen belästigen und demoralisieren und nicht Gebiete verteidigen. Erst wenn sie sich stark genug fühlen, beginnen sie, Städte zu besetzen und Gebiete zu behaupten. Doch dies versetzt sie in die Lage, direkt angegriffen zu werden. Es würde bedeuten, daß sie sich nicht mehr zurückziehen könnten und ihre freie Manövrierfähigkeit verlieren würden. Dies ist ein Problem, welches wir als *Frühzeitige Regulierung* bezeichnen können. Der Kommandant meint zu früh, daß er in der Lage sei, eine reguläre Armee zu führen. Der Übergang wird voreilig vollzogen. Dies könnte katastrophale Auswirkungen haben, wie in dem Fall der Gadiantronräuber.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt (wir lesen darüber im Buch Mormon im 3. Nephi Kapitel 4) kamen die Gadiantronräuber aus den Bergen. Sie stellten ein Ultimatum an die Führung der Nephiten und forderten die unverzügliche Aufgabe, welches die Nephiten ablehnten. Unter der Führung des Gouverneurs Lachoneus zogen die Nephiten sich in ihre Städte zurück. Sie begannen eine "Politik der Verbrannten Erde." Alle Vorräte wurden mitgenommen oder zerstört, sodaß nichts für die Gadiantronräuber zurückblieb.



Dies hatte die gesamte Situation gewendet, was Guerillakrieger niemals zulassen sollten. Die Nephiten haben nun sämtliche Vorteile auf ihrer Seite. In diesem Fall sind es die Guerillakrieger–die Gadiantronräuber–die auf freier Ebene ohne Deckung kämpfen und die keine Nahrung finden können, da alles zerstört wurde. Sie sind gezwungen, dann in den Kampf zu ziehen, wenn es für sie äußerst ungünstig ist, Lebensmittel für die Krieger zu bekommen oder sich selbst aufzuteilen, um in der Wildnis Nahrung zu finden. Doch bei jedem Versuch, sich aufzuteilen, schlugen die Nephiten aus den geschützten Städten zu und bringen starke Verluste bei. Die Nephiten haben im Prinzip die Rolle der Guerilla übernommen, während die Gadiantronräuber versuchen, die Gebiete zu behaupten. Es ist eine Katastrophe, die am Ende zum Untergang der Räuber führt.

All dies dient als Lehrbuchsituation, wie ich schon in einem früheren Artikel berichtet habe. Es gibt kaum ein geeigneteres Beispiel über Aufstieg und Fall, Erfolg und Niederlage eines Guerillakrieges.

Dies soll alles angeblich von einem jungen Mann, wie die Kritiker sagen würden, geschrieben worden sein, der nichts über Guerillakriegsführung gewußt hatte, dessen einzige militärische Vorstellung, zumindest später im Leben, es war, sich in Paradeuniform auf sein Pferd Charley zu schwingen und von den Kriegen der amerikanischen Geschichte zu träumen, dem Revolutionskrieg z.B. und dem Krieg von 1812, was nur typisch für seine Zeit gewesen wäre. Ich denke, daß viele Leute die gleiche Einstellung hatten. Im Buch Mormon jedoch gibt es keinerlei Hinweise für diese Einstellung. Vom Bericht über die Gadiantronräuber oder von allen Kriegsberichten der Nephiten im Buch Mormon erfahren wir nichts über schicke Uniformen, Paraden, Truppenbesichtigungen oder Ähnliches. Es ist eine völlig andere Atmosphäre und der Guerillakrieg, im besonderen, ist eher unromantisch. Dies ist genau das, wogegen Mao und die anderen sich wehren mußten. Einige aus ihren eigenen Reihen waren enttäuscht über den Gedanken, zuzuschlagen und wegzurennen; es war überhaupt nicht heldenhaft oder romantisch. Aber es war sehr effektiv, selbst für die Gadiantronräuber, zumindest dann, wenn sie den Regeln des Guerillakrieges folgten, die erst in diesem Jahrhundert aufgestellt wurden, doch allerdings weit ins Altertum zurückführen. Es ist sehr erstaunlich, wie fremd das Buch Mormon in seinen Berichten im Vergleich zu Joseph Smith als Person erscheint. Es ist eine völlig andere Welt.

Es gibt noch mehr, von dem Joseph Smith nichts gewußt haben konnte. Eines der beeindruckendsten Punkte über das Buch Mormon habe ich vor einigen Jahren entdeckt, als ich noch in Jerusalem lebte. Ich bekam einen unveröffentlichten Artikel von John Tvedtnes (er lebt jetzt in Salt Lake City, war aber in Jerusalem zu der Zeit) in die Hände, in welchem er über die Zeremonien des Laubhüttenfestes sprach, die er als Hintergrundgeschehen zu König Benjamins Rede im Buch Mosia zu entdecken glaubte. Seitdem ich diesen Artikel kenne, sehe ich stets das Laubhüttenfest in diesem Kapitel. Es ist absolut klar, wenn man es erst einmal entdeckt hat. Soweit ich weiß, hatte es bis dahin niemand vor ihm entdeckt. Es ist etwas, worüber Joseph Smith nicht Bescheid wissen konnte. Er konnte nicht damit prahlen, das Laubhüttenfest in das Kapitel eingearbeitet zu haben, da er nicht wußte, daß es überhaupt dort war. Und doch ist es ein authentisches Merkmal eines altertümlichen Schriftstückes. Wenn ein Betrüger dieses Ding schaukeln würde, selbst wenn ich es getan hätte, ich wäre sehr stolz darauf gewesen. Ich hätte dann anderen gegenüber betont, wie schlau ich doch sei, dies in das

Buch eingearbeitet zu haben. Und doch hat es bis vor einigen Jahren niemand wirklich entdeckt. Wiederum ein weiteres authentisches Detail des Altertums.

Es gibt allerdings noch etwas, das mich als Arabist (mein Gebiet der Expertise) im besonderen interessiert. Ich arbeite im Bereich der mittelalterlichen arabischen Studien. Lynn und Hope Hilton aus Salt Lake City, die hin und wieder im Mittleren Osten lebten, haben 1975 eine Reise entlang der arabischen Küste gemacht, die wir als den alten Weihrauchpfad bezeichnen, den wohl auch, wie viele glauben, Lehi benutzt hat. Die Hiltons waren in der Lage, viele der Details aus dem ersten Buch Nephi zu bestätigen, über die bereits Hugh Nibley in seinem Buch *Lehi in the Desert* geschrieben hatte und worin er einen Pfad vorschlägt, dem Lehi und Nephi gefolgt sind, als sie von Jerusalem zum Arabischen Meer gewandert waren. Dies wird von Schriftgelehrten und Forschern in der heutigen Zeit als Grundlage benutzt.

Ich bin im besondern Warren und Michaela Aston aus Australien zu Dank verpflichtet, die meiner Meinung nach, den Buch-Mormon-Studien in den vergangenen Jahren einen großen Dienst erwiesen haben. Sie haben es geschafft, zwei mögliche Schauplätze im Buch Mormon zu identifizieren, was wiederum kaum für Joseph Smith möglich gewesen ist. Eugene England hat 1982 in seinem Bericht veröffentlicht, daß zu Josephs Zeiten, niemand wirklich etwas über Arabien wußte. Selbst wenn er eine großartige öffentliche Bibliothek oder eine Universitätsbücherei zur Verfügung gehabt hätte, so wären ihm kaum Informationen über die Geographie Arabiens zugänglich gewesen. Die Dinge, die er hätte lernen können, wären auch noch zum größten Teil falsch gewesen. Gerade der Erste Nephi beinhaltet eine sehr genaue und detaillierte Beschreibung der Reise entlang dieses Pfades durch Arabien.

Die Astons waren schon oft an diesen Orten und haben auch andere dorthin geführt. Im Jahre 1993 waren es einige Expeditionen in dieses Gebiet. Sie haben südöstlich von Arabien im heutigen Jemen einen Ort ausfindig gemacht, der Nahem heißt. Das scheint sehr mit dem altertümlichen Nahom verwandt zu sein, welches im Buch Mormon als die Grabstätte Ischmaels erwähnt wird. In vielerlei Hinsicht ist dies ein wichtiger Name. Zum einen hatte Lehi die Orte in erster Linie selbst benannt, wo sie sich aufhielten, mit Ausnahme von Nahom, welcher bereits vorhanden war. Ischmael wurde an einem Ort begraben, der Nahom hieß. Nahem und Nahom sind fast identisch. Jeder, der sich mit der arabischen, hebräischen und altsemitischen Sprache auskennt, weiß, daß es auf die Konsonanten ankommt. Vokale können sich verschieben oder verändern. Die beiden Namen sind also gleich. Was bedeutet der Stamm NHM? Es kann zum Beispiel bedeuten, daß man vor Kummer oder Gram weint, stöhnt, trauert oder Trost sucht. Es ist ein idealer Name für eine altertümliche Grabstätte. Wie sich herausstellt, ist Nahem der exakte Ort, an dem sich sogar ein uralter Friedhof befindet, der weit in die Vergangenheit zurückführt, dessen Alter uns aufgrund der mangelnden Ausgrabungen nicht bekannt ist und welche vielleicht auch nie stattfinden werden. Auf jeden Fall gibt es dort Grabstätten aus früherer Zeit und es liegt genau dort, wo es laut des Buches Mormon sein soll.

Aber Nahem ist nicht ein Einzelfall, was ich als sehr erstaunlich betrachte. Wir haben es hier nicht nur mit der Bedeutung eines Schauplatzes zu tun, sondern mit zwei Orten, die sich gegenseitig in ihrer Existenz bekräftigen. Im Buch Mormon wird davon berichtet, wie Lehi und seine Familie nach der Beerdigung von Ischmael östlich marschierten und an einen

Ort an der arabischen Küste kamen, den sie "Überfluß" nannten. Kritiker haben sich in den vergangenen einhundertsechzig Jahren darüber lustig gemacht, da jedermann weiß, daß es keinen Ort in Arabien mit Namen "Überfluß" gibt, sowie es auch keinen Ort mit derartigen Holz- und Pflanzenarten geben kann. Arabien ist eine große weite Wüste, die sogar die Mojave Wüste wie einen tropischen Regenwald erscheinen läßt. Und das ist sicherlich eine Tatsache. Doch es gibt tatsächlich ein paar Orte an der arabischen Küste (die meisten von ihnen waren bis vor kurzem noch unbekannt), wo man üppige Pflanzen- und Baumbestände vorfinden kann. Erst kürzlich hat ein Kirchenkritiker mir gegenüber erwähnt, daß es auf keinen Fall einen Ort "Überfluß" an der Küste Arabiens gibt. Ich kann ihm jetzt zurückschreiben und ihm das Gegenteil beweisen und ihm sogar sagen, daß, während ich diesen Brief an ihn verfasse, ich auf ein Poster dieses Ortes schaue, welches über meinem Computer hängt. Nun, er kann es sicherlich nicht widerlegen, denn Bilder sprechen mehr als tausend Worte, und ich habe eines direkt vor mir. Es ist also wahr, daß solche Orte existieren.

Wenn man östlich von Nahem, dem Ort, den wir aus dem Buch Mormon als Nahom identifiziert haben, weiterreist, kommt man an einen Platz, der sich *Wadi Sayq* nennt. Es ist ein sehr unzugänglicher Ort, nur mit Kamelen in einer Karavane durch das enge Wadi, ein ausgetrocknetes Flußbett, zu erreichen. Aber wenn man dort ankommt, sieht man Bäume, groß genug, um ein Schiff zu bauen. Es gibt dort eine Küste, Grünpflanzen und Süßwasser. Es ist bemerkenswert und genau dort, wo es laut Buch Mormon sein soll. Wiederum erinnern wir uns, daß solche Orte zur Zeit von Joseph Smith unbekannt waren. Jeder hätte ihm davon abraten können, eine derartige Idee in einem Buch zu verwenden, welches nur eine reine Zeitverschwendung gewesen wäre, da solche Orte angeblich nicht existierten. Und dennoch gibt es sie. Sie sind entdeckt worden und werden weiterhin untersucht. Dies ist ein Pfeil, der genau ins Schwarze getroffen hat, ein für Joseph völlig unbekanntes Ziel. Erneut wurde Joseph Smith von den Entwicklungen bestätigt, selbst lange nach seinem Tod.

Eine der interessantesten Betrachtungsweisen über Joseph Smith ist die, daß er von seinen angeblichen Fehlern gerechtfertigt wird. Es gibt zwei in bezug auf das Buch Mormon, über die ich gerne sprechen möchte. Zum einen ist da der Name Alma, den wir eigentlich nur als weiblichen Vornamen kennen. Man findet ihn in Sätzen wie *alma mater*, welches auf einen lateinischen Frauennamen hinweist und Männern damals nicht gegeben wurde. Kirchenkritiker haben schon seit langer Zeit sich darüber lustig gemacht, da es nur unter den Mormonen Männer mit dem Namen Alma gibt. Sie sagen, es sei lächerlich. Es existiere nicht ein derartiger altsemitischer Männername, sondern nur der lateinische Frauenname. Joseph Smith muß also ein Fehler unterlaufen sein. Genau das ist es, was ich als so erstaunlich betrachte, denn wenn Joseph jemals diesen Namen gehört hätte, dann wäre es als Frauenname gewesen.

Wie bezieht es sich auf den Mann im Buch Mormon? Es gibt mindestens zwei prominente Männer mit diesem Namen in dem Buch. Erst kürzlich hat man herausgefunden und bestätigt, daß Alma ein altsemitischer Männername gewesen ist. Diese Entdeckung wurde nicht von einem Mitglied der Kirche Jesu Christi gemacht, sondern von Yigael Yadin, einem der prominentesten Archäologen Israels in diesem Jahrhundert und ehemaliger Stellvertretender Ministerpräsident von Israel. Er war Personalleiter im israelischen Militär

während des Unabhängigkeitskrieges von 1948. Er war ein sehr beeindruckender Mann und ein großartiger Gelehrter. Während der Untersuchung einer Höhle am Toten Meer, hatte er ein Schriftstück gefunden, in dem der Name Alma als der Sohn Judas auftaucht.

Unmißverständlich ist es der Name ALMA, der in seinen Ausgrabungsberichten immer wieder erwähnt wird. Es ist erstaunlich. Hätte Joseph Smith bei der Suche nach einem Namen für seine männliche Hauptfigur auf den Rat anderer um ihn herum gehört, so hätte er bestimmt einen Fehler begangen. Es stellt sich heraus, daß ein scheinbarer Fehler doch keiner ist, sondern eine mächtige Bestätigung seiner prophetischen Natur. Und dennoch gibt es Artikel von Leuten, die es besser wissen sollten, in denen über den Namen Joseph Smith hergezogen wird. Ich kenne sogar einige Leute sehr gut, die es wirklich besser wissen sollten und dennoch die alte Leier von dem Gegenteil spielen. Alma ist ein rechtgertigender Beweis für das Buch Mormon.

Es gibt noch einen anderen Punkt, der zur Zeit unter den Kritikern des Buches Mormon sehr modern ist. Dies ist die Aussage im Alma 7:10, daß Jesus "zu Jerusalem" geboren werden würde (was für Alma noch in der Zukunft lag), "das das Land unserer Vorväter ist." Einige sind sogar soweit gegangen, daß sie Autoaufkleber entworfen haben, auf denen steht: "Mormonismus oder Christentum, Jerusalem oder Betlehem?" Oft gibt es auch Spott in Form von Sprüchen wie: "Jedes Schulkind weiß, daß Christus in Betlehem geboren wurde," doch gerade das ist der Punkt. Joseph wußte mit Sicherheit, daß Jesus in Betlehem geboren wurde. Stellen wir uns einmal vor, daß wir einen Mann vor uns haben, der, so wie die Kritiker behaupten, schlaue genug war, dieses Buch zu fabrizieren, welches so viele vorausschauende Ereignisse beinhaltet, über die wir erst jetzt im Mittleren Osten zu lernen beginnen. Ein Buch, welches sehr komplexe Zitate aus der Bibel enthält und mit vielen biblischen Stilmitteln versehen ist, die sehr ausgereift und verfeinert sind. Und dann soll er den Geburtsort Christi nicht wissen, was jedem noch so jungen Bibelstudenten bekannt war? Doch es stellt sich heraus, daß das Buch Mormon Recht hat und die Kritiker nicht.

Vor gar nicht allzulanger Zeit hat man die *Amarnabriefe* entdeckt, in denen es Hinweise auf einen Ort gibt, den W. F. Albright, wahrscheinlich der größte amerikanische Archäologe des zwanzigsten Jahrhunderts, als Betlehem identifiziert hat. Und wo soll es liegen? — Im Land Jerusalem. Hier gibt es also einen Hinweis auf eine Stadt Betlehem im Land Jerusalem, genauso, wie es im Buch Mormon geschrieben steht. Die Amarnabriefe werden auf 1400 v.Chr. zurückdatiert, was, nach Aussage der Kritiker, viel zu früh ist. Na gut, gewähren wir dieses Argument, obwohl ich nicht denke, daß es besonders stichhaltig ist. Wir können noch andere Punkte betrachten. Die Bibel beschreibt wiederholt Städte, nach denen die umliegenden Länder benannt wurden. Es ist wahr, daß es in der Bibel keinen Hinweis auf ein Land Jerusalem gibt, auch wenn es manchmal dem sehr nahe kommt. Aber wir kennen das Land Damaskus, das Land Samarien und noch mindestens zwanzig weitere Länder, die nach Städten benannt wurden. Es ist wahrscheinlich nur Zufall, daß das Land Jerusalem nicht erwähnt wird. Aber es erscheint im Buch Mormon. Der richtige Ort, um nach diesem Schreibstil zu suchen, ist im Buch Mormon, welches regelmäßig über die Stadt und das Land Zarahemla sowie die Stadt und das Land Überfluß spricht. Das ist ein Sprachmuster, welches sehr häufig im Buch Mormon auftaucht, und Alma schreibt mehrere Jahrhunderte, nachdem seine Leute Jerusalem verlassen haben. Es ist also in Wirklichkeit das



Buch Mormon, welches als Maßstab für die Formulierung verwendet werden sollte. Und Betlehem, welches nur acht bis zehn Kilometer außerhalb von Jerusalem liegt, ist mit Sicherheit innerhalb der Landesgrenze Jerusalems, welche eine viel größere Stadt ist und schon immer die zentrale Hauptstadt und Sitz der Könige gewesen ist.

Erwähnenswert ist die Veröffentlichung eines Artikels aus den Schriftrollen, die am Toten Meer gefunden wurden. Dieses Dokument, dessen Veröffentlichung lange gedauert hatte, stammt aus der Zeit, in der auch Lehi gelebt hatte und wird 4Q385 oder auch Pseudo-Jeremia genannt. Und was finden wir dort? Es spricht über das Land Jerusalem. Während wir beim Thema dieser Schriftrollen sind, lassen sie mich noch einiges dazu sagen. Als das Buch Mormon veröffentlicht wurde, war die Tatsache, daß altertümliche Zivilisationen ihre Berichte freiwillig vergraben würden, um später wieder hervorzukommen, im allgemeinen verpönt. Und dennoch ist das genau die Situation der altertümlichen Volksgruppe in der Nähe von Qumran am Toten Meer, die diese Schriftrollen vergruben. Wir wissen heute ziemlich genau, daß diese Dokumente von ihnen während des ersten jüdischen Aufstandes, circa 70 n. Chr., als die Römer Jerusalem eroberten, vergraben wurden. Wir können uns also folgende Situation vorstellen: Die Römer ziehen nach ihrem triumphalen Sieg über Jerusalem weiter gen Süden, um die letzte Festung der Juden, genannt Masada, zu erobern. Auf ihrem Weg müssen sie durch die Gegend um Qumran ziehen, dessen Bevölkerung natürlich ihre Behausungen verläßt und flieht. Jener Ort, der bis vor kurzem verlassen und unbekannt gewesen ist. Die Menschen von Qumran vergraben ihre wichtigsten Berichte in einer Höhle. Man kann sogar sehen, wie sie es getan haben. Eine der Rollen spricht über die Vorkehrungen des Vergrabens. Die Berichte werden erst sorgfältig verpackt doch dann tritt Eile ein, da vielleicht die Römer bereits im Anmarsch sind. Alles wird nur noch flüchtig in die Höhle geworfen. Alles geschieht in Eile.

Hier sehen wir eine Gemeinschaft, die Jerusalem wegen der vorherrschenden Schlechtigkeit und dem lang vorausgesagten Unheil verlassen hatte, so wie auch Lehi und seine Familie. Als die bevorstehende Zerstörung droht, fürchten sie sich. Sie nehmen ihre Berichte, versiegeln sie, um in späterer Zeit hervorzukommen, in einer besseren Zeit, in der es mehr Rechtschaffenheit oder irgendwelche verbesserten Umstände geben wird. Gerade diese Dokumente werden dann gefunden und bilden einen großartigen Beweis für das Buch Mormon. Dieses Muster taucht immer wieder im Buch Mormon auf, was viele Leute für lange Zeit als unglaubwürdig hielten, was jedoch im altertümlichen Nahen Osten sehr gebräuchlich war. Eine dieser Schriftrollen ist die sogenannte Kupferrolle, ein Beweis für das Schreiben auf Metall, wie im Buch Mormon erwähnt. Dies sind erstaunliche Parallelen.

Ich denke, daß es sicherlich noch weitere Parallelen zu finden gäbe, doch viele sind in der Beziehung schon viel zu weit gegangen. Aber es ist klar zu bemerken, daß die Menschen im Buch Mormon sich so wie die in Qumran verhalten haben. In Österreich hatte ein Schriftsteller vor einigen Jahren gesagt, daß man die Menschen aus Qumran gut und gerne auch Heilige der Letzten Tage nennen könnte, doch leider gäbe es bereits eine amerikanische Sekte mit diesem Namen. Das sind sicherlich ein paar interessante Parallelen.

Es gibt noch andere Punkte, die darüber sprechen, wie die altertümliche Welt auf erstaunliche Art Beweise für das Buch Mormon hervorgebracht hat. Meiner Meinung nach ist einer dieser bemerkenswerten Punkte Lehis Vision vom Rat im Himmel (nicht mit dem Rat

im Vorherdasein zu verwechseln). Im allerersten Kapitel des ersten Buches Nephi ist diese Vision niedergeschrieben. Dort heißt es, daß Lehi in einer Vision "Gott auf seinem Thron sitzen zu sehen meinte, umgeben von zahllosen Scharen von Engeln" (1. Nephi 1:8). Lehi wird vom Herrn mit einer Botschaft des Gerichtes und der Zerstörung betraut, die er an die Menschen von Jerusalem weitergeben soll. Daß ein Prophet Einblick in den Rat im Himmel hat, ist kein neuer Gedanke. Er ist auf jeden Fall biblisch. Man kann es in Jesaja Kapitel sechs, in Jeremia, in Sacharja sowie an vielen anderen Stellen in der Bibel und anderswo finden. Es ist ein sehr wichtiger Gedanke, dessen Bedeutung wir gerade erst am Ende dieses Jahrhunderts zu erkennen beginnen. Dieser Gedanke besteht im allgemeinen darin, daß der Rat der Götter (abhängig von der Religion) oder der Rat Gottes und seiner Engel (wie es im Hiob in der Bibel zu lesen ist) offensichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet. Der Rat ist nicht jedermann zugänglich, nur den Propheten. Er hört von den Geheimnissen und den Beschlüssen, worauf er sie dann mit seinen Mitmenschen auf der Erde teilen kann. Dies bildet einen Großteil seiner Autorität. Wir beginnen erst jetzt zu verstehen, wie mächtig dieser Grundsatz ist, der sich durch viele Schriften des Altertums bis in den frühen Nahen Osten hinzieht.

Ich erinnere mich an einen Artikel, den ein Kollege und ich vor einigen Jahren in Boston zum Thema der "Gottesthronerscheinung" in Visionen oder des Rates im Himmel verfaßt haben. Wir hatten eine Liste von über fünfundzwanzig auftretenden Fällen dieses Motivs hinzugefügt. Einer dieser Fälle war im ersten Nephi. Von allen, ist der erste Nephi höchstwahrscheinlich einer der besten. Es gibt ungefähr zwanzig oder mehr genaue Elemente des Motivs, die isoliert werden können und auch von Gelehrten herausgestellt wurden. Keiner der anderen Fälle hatte so viele Elemente wie der erste Nephi, welcher meiner Meinung nach am ehesten einem Lehrbuchbeispiel gleichkommt. Es ist eine erstaunliche Tatsache, der sich Joseph Smith mit seiner geringen Bibelkenntnis sicherlich nicht bewußt gewesen ist.

Ein ähnlicher Gedanke ist der des himmlischen Buches. Daß ein Engel einem jungen Mann ein Buch übergibt, wird schon lange von den Leuten verspottet. Ein Kritiker des Buches Mormon behauptet, daß man keine Bücher von Engeln bekäme, so einfach wäre das. So einfach, denke ich, ist es nicht. Wie sich herausstellt, ist dies eine außergewöhnlich weitverbreitete Praxis im alten Nahen Osten. Geo Widengren, ein wichtiger schwedischer Religionshistoriker und ein Spezialist auf dem Gebiet des alten Irans und des alten Mittleren Ostens, hat gesagt, daß nur wenige religiöse Punkte mehr Bedeutung im alten Osten gespielt hätten, als der, daß himmlische Tafeln und Bücher einem Sterblichen während einer Begegnung mit himmlischen Wesen überreicht werden. Dieser Gedanke ist sicherlich biblisch. Man kann ihn in Exodus, Jeremia und Ezechiel, sowie in der Offenbarung des Johannes finden, welche ein besonders gutes Beispiel ist. Aber auch in nichtbiblischen Büchern kann man diesen Gedanken detailliert finden. Ich denke da an den 1. Henoch zum Beispiel. Eines der besten Beispiele ist wahrscheinlich das muslimische Buch, welches wir als den Koran, das heilige Buch des Islams, kennen, welches vom Engel Gabriel zu Mohammed gebracht wurde. Was auch immer sie über die Herkunft des Korans denken mögen, so ist es doch ein bemerkenswertes Beispiel für die Denkweise des alten Nahen Ostens, und es wird sicherlich nicht das letzte sein. In diesem Beispiel ist es im siebten Jahrhundert n.Chr. und es

ist deutlich ein Fall, in dem ein Buch von einem Engel überbracht wird.

Das von den Experten herausgearbeitete Schema hat im Prinzip vier Merkmale. Erstens gibt es ein göttliches Wesen, das ein Buch einem Sterblichen überreicht. Zweitens wird dem Sterblichen geboten, das Buch zu lesen. Drittens wird dem Sterblichen geboten, das Buch abzuschreiben oder etwas ähnliches damit zu tun. Manchmal wird ihm geboten, das Buch zu essen, um zu zeigen, daß er den Inhalt völlig verstanden hat. Viertens wird dem Sterblichen geboten, die Botschaft des Buches anderen zu verkünden. Es gibt ein gutes Beispiel dazu im Buch Mormon. Erinnern wir uns an Lehi, ziemlich am Anfang des Buches Mormon, dem eine Vision über ein göttliches Buch offenbar wurde. Ihm wird von den Richtersprüchen über Israel berichtet und geboten, diese Botschaft an die Einwohner Jerusalems heranzutragen, was sicherlich gefährlich und riskant gewesen ist. Doch es gibt auch den Fall von Joseph Smith. Hier sehen wir erneut, daß nicht nur die Begebenheiten im Buch Mormon selbst, sondern auch die Geschehnisse um die Entstehung des Buches, gerade im neunzehnten Jahrhundert, als Lehrbuchbeispiel für den besprochenen Gedanken des himmlischen Buches dienen, für die Übergabe von himmlischen Berichten mittels göttlicher Diener an sterbliche Wesen auf der Erde und deren Verbreitung unter den Menschen. Es ist ein sehr gutes Beispiel.

Ich kann mich an ein Beispiel aus dem frühen Christentum erinnern, wo in einem Buch über die Visionen des *Hermas* berichtet wird, der von einem weiblichen Engel besucht wird und ein Buch vorgelegt bekommt, welches er am Ende mitnehmen wollte. Doch der Bote sagte ihm, daß er es nicht einfach mitnehmen dürfe, sondern es zurückgeben müsse. Es ist in mancher Hinsicht so, wie die spöttischen Bemerkungen über Joseph Smith, denn er hat den Bericht übertragen, übersetzt und dann dem himmlischen Boten zurückgeben müssen.

Es gibt noch andere Merkmale aus dem alten Nahen Osten, die Joseph Smith nicht kennen konnte. Eine besondere Entdeckung, die erst kürzlich gemacht wurde, ist die Figur des Moshiah (auf hebräisch Moschiach ausgesprochen und nicht mit dem Begriff Meschiach=Messias zu verwechseln). Vor kurzem hat die Gelehrtenwelt diesen Begriff, welcher nur im hebräischen Alten Testament auftaucht und nicht in der englischen King James Bibel, einem Helden der Gerechtigkeit zugeschrieben, der in einer Streitfrage, in einer Schlacht oder während einer Unterdrückung auftaucht. Er nimmt eine Art Erlöser- oder Befreierrolle ein. Es gibt wieder vier Faktoren oder Merkmale über diesen Moshiah, die es Wert sind, in Erinnerung zu behalten: (1) er ist von Gott berufen; (2) er befreit ein auserwähltes Volk aus ihrer Unterdrückung, aus einem Konflikt oder aus Ungerechtigkeit, nachdem sie um Hilfe gefleht haben; (3) ihre Befreiung—was ich als sehr bemerkenswert erachte—ihre Befreiung wird gewöhnlich ohne jegliche Gewaltanwendung erreicht, gewöhnlich mittels Verhandlungen; (4) die Menschen kehren zurück in ein gerechtes Leben, in dem jeder Anrecht und Kontrolle über das rechtmäßige Eigentum hat, die Dinge, die einem gehören.

Wenn wir einmal das Buch Mosia betrachten, welches doch außergewöhnlich dem Namen Moshiah ähnelt (im Hebräischen wird es entweder Mosia oder Moshia geschrieben), was finden wir dort? Es gibt eine ganze Reihe von Befreiungsaktionen, zumeist gewaltlos (z.B. durch Entkommen) und unter einem Anführer. Alma der Ältere ist, meiner Meinung nach, ein sehr klassisches Beispiel dafür, aber noch interessanter ist die Figur Mosia. Dies könnte sehr wohl der Name Moshiah sein. Im Buch Omni des Buches Mormon, welches ein sehr

kurzes Buch ist, erfahren wir etwas über einen dieser Figuren. Beginnend im Vers zwölf des Buches Omni lesen wir:

Siehe, ich will zu euch etwas über Mosia sagen, der zum König über das Land Zarahemla gemacht worden ist; denn siehe, ihm wurde vom Herrn dringend geraten, aus dem Land Nephi zu fliehen, und wer auf die Stimme des Herrn hören wollte, sollte auch mit ihm aus dem Lande weggehen, hinaus in die Wildnis.

Und es begab sich: Er tat, wie der Herr ihm geboten hatte. Und sie gingen aus dem Lande weg, hinaus in die Wildnis, alle, die auf die Stimme des Herrn hören wollten; und sie wurden durch viele Predigten und Prophezeiungen geleitet. Und sie wurden beständig durch das Wort Gottes ermahnt; und sie wurden von der Macht seines Armes durch die Wildnis geführt, bis sie hinab in das Land kamen, welches das Land Zarahemla genannt wird. (Omni 1: 12-13)

Was haben wir hier? Es handelt sich um die Befreiung eines Volkes mittels Gewaltlosigkeit, angeführt von einer Figur, die man sehr wohl mit der althebräischen Idee des Befreiers aus Unterdrückung gleichsetzen kann. Mosia gründet danach eine Königslinie, mit einem anderen Mosia, dessen gesamte Geschichte sich dadurch auszeichnet, Menschen aus der Unterdrückung zu befreien. Ich denke, daß dies sehr bemerkenswert ist.

Es gibt noch einen anderen Aspekt aus dem Alten Nahen Osten, über den ich einige Gedanken verlieren möchte. Es handelt sich um das berühmte Gleichnis vom Ölbaum aus dem fünften Kapitel im Buch Jakob. Jakob Kapitel fünf ist eine sehr umfangreiche Geschichte, die von einem Propheten mit Namen Zenos stammt, der in der Bibel unbekannt ist. Zenos stammte wahrscheinlich aus dem nördlichen Königreich Israel irgendwann vor der Zeit Lehis. Er gibt ein langes Gleichnis über den Herrn des Weingartens und seinem Knecht samt den Dienern und ihre Sorgfalt um einen Ölbaum. Vor kurzem gab es ein Symposium über dieses Kapitel an der Brigham Young Universität in Utah, welches viele interessante Punkte aus nur einem einzigen Kapitel im Buch Mormon vorstellte. Dieser Teil des Buches Jakob ist unermesslich wertvoll. Sogar ein großes Buch wurde über dieses Kapitel verfaßt, welches einige interessante Aspekte aufwies. Zum einen gab es eine Gruppe von Gartenbauexperten (spezialisiert in Baumarten), die sich diesen Bericht über den Ölbaum und die Fruchternte im Buch Mormon anschauten und herausfanden, daß im Prinzip jedes Detail mit dem Wissen übereinstimmt, welches wir heutzutage über Wachstum, Kultivierung und Pflege von Ölbäumen haben.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß Ölbäume nicht im Staat New York wachsen. Joseph Smith hat in seinem Leben wahrscheinlich noch nie einen gesehen. Selbst wenn, so hätte er nichts über die Kultivierung und Pflege dieser Art von Bäumen gewußt, die sich sehr von denen unterscheiden, die er um sich hatte. Woher hatte er also diese Informationen? Mir erscheint es jedenfalls, daß der Autor dieses Gleichnisses alles über Ölbäume aus erster Hand gewußt haben muß. Jener wußte, wie es vor sich ging. Dieser Bericht ist sehr detailliert und reich an Informationen, weil es natürlich ein Bericht über die Geschichte dieser Erde ist (von



der Vergangenheit bis in die Zukunft), mit dem Ölbaum als Metapher für das Haus Israel. Es gibt darin das Einpfropfen, das Beschneiden und die Verteilung der einzelnen Äste in die weitesten Winkel des Weingartens und vieles mehr. Alles ist bis zum letzten Detail genau beschrieben—mit einer Ausnahme. Hier handelt es sich um den Teil im Jakob 5, wo es heißt, daß abgebrochene Zweige vom wilden Ölbaum, oder kleine Teile des wilden Baumes, in den Mutterbaum oder häuslichen Baum eingepfropft würden und dann natürliche Frucht hervorbrächten. Dies geschieht normalerweise nicht. Ein wilder Zweig, selbst wenn er in einen natürlichen Baum eingepfropft wird, bringt immer noch wilde Frucht hervor. Er wird überleben aber trotz des Einpfropfens keine natürliche Frucht hervorbringen. Ist dies nun ein Fehler des Buches Mormon? Nein, nicht wirklich.

In einem der Artikel aus diesem Buch über Jakob 5, an dem ich beteiligt gewesen bin, werden Beweise vorgelegt, in denen es heißt, daß im altertümlichen Mittelmeerraum die Menschen an die Möglichkeit geglaubt haben, daß ein wilder Zweig auf wundersame Weise natürliche Frucht hervorbringen könnte. Auf natürliche Weise ist es nicht möglich, aber als Wunder schon. Die prophetischen Figuren des alten Mittelmeers, insbesondere die griechischen Denker und Philosophen, sahen dies als ein göttliches Zeichen. Es war die wundersame Hand Gottes, wass den normalen Gesetzten der Natur widersprach.

Welche Bedeutung hat diese Stelle im Buch Mormon? Sie steht für die Bekehrung der Anderen (Nichtjuden) zum Haus Israel. Es ist eine wundersame Veränderung in sich; genau so sieht es das Buch Mormon vor. Dies ist sehr bemerkenswert. Diese Beschreibung der Ölbaumkultur ist 77 Verse lang. Joseph hat es richtig gemacht, und selbst die eine Stelle findet ihren Grund im alten Nahen Osten und Mittelmeerraum. Es ist eine erstaunliche Begebenheit, und ich fordere alle Kritiker des Buches Mormon auf, eine gegenteilige Erklärung für die Tatsache darzubringen, daß dies von jemandem geschrieben wurde, der wirklich im Osten des Mittelmeers gelebt hatte, so wie Zenos und Lehi.

Noch etwas, wovon ich denke, daß es großen Wert hat, erwähnt zu werden, ist folgendes: In unserem heutigen Sprachgebrauch unterscheiden wir nicht besonders zwischen Räubern und Dieben. Wir und auch die King James Bibel benutzen sie gleichwertig. Räuber oder Dieb, es gibt keinen Unterschied. Doch im Gesetz des altertümlichen Nahen Osten wurde eine Trennung zwischen diesen beiden Begriffen gemacht, insbesondere im Gesetz des alten Israel. Diebe wurden eher als örtlich betrachtet. Sie stahlen von ihren Nachbarn; sie waren gewöhnlich; sie waren eine Plage, doch nicht wirklich eine Gefahr für die Gesellschaft. Wenn sie erwischt wurden, dann hatte man mit ihnen direkt auf zivilisierter Weise, rechtlich und vor Ort verfahren, wie z.B. durch die Nachbarn. Sie waren also nichts besonderes.

Räuber waren dagegen ein großes Problem. Sie waren eine Gefahr für die Gesellschaft. Man betrachtete sie als Außenseiter, als Banditen und als Straßenräuber. Jene hatten sich in Gruppen zusammengefunden, geheime Eide geschworen und Geld von den Leuten um sie herum erpreßt. Wenn sie gefaßt wurden, dann meistens vom Militär. Es war eine militärische Angelegenheit, wie in einem Krieg. Sie wurden nicht zivilrechtlich, sondern militärisch verurteilt, was auch oft zu Exekutionen geführt hatte. Sie unterschieden sich also bei weitem von Dieben. Es ist erstaunlich zu sehen, daß im Buch Mormon diese beiden Begriffe niemals miteinander verwechselt werden und Räuber, insbesondere die Gadiantronräuber, wurden als militärisches Problem gesehen, wie es im alten Israel Gesetz war und nicht so wie heute, wo

wir keine Unterschiede mehr machen. Das Buch Mormon befindet sich also genau im Einklang mit altnahöstlichen und insbesondere altisraelischen Vorstellungen und Gebräuchen.

Es gibt noch etwas, das ich mit ihnen besprechen möchte und das ist die Benutzung von "Vergleichnisflüchen" oder mit anderen Worten eine symbolische Handlung (bei Nichteinhaltung eines Bündnisses, einen Fluch über sich bringen und dies mit einem Vergleich untermauern). Es ist erst in diesem Jahrhundert, wo wir beginnen, dieses wichtige Verhaltensmuster des alten Nahen Ostens zu verstehen. Ich möchte ihnen eine Passage aus dem Buch Alma Kapitel 46 im Buch Mormon vorlesen, beginnend mit Vers 21 (sie erinnern sich noch an Hauptmann Moroni und das Banner der Freiheit, welches auch ein interessantes Thema wäre):

Und es begab sich: Als Moroni diese Worte verkündigt hatte, siehe, da lief das Volk zusammen, die Rüstung um die Lenden gegürtet, und sie zerrissen ihre Kleider zum Zeichen oder zum Bund, daß sie den Herrn, ihren Gott, nicht verlassen wollten; nämlich, mit anderen Worten, wenn sie die Gebote Gottes überträten oder in Übertretung verfielen und sich schämen würden, den Namen Christi auf sich zu nehmen, dann solle der Herr sie zerreißen, wie sie ihre Kleider zerrissen hatten.

Und dann weiter in Vers 22:

Dies aber war der Bund, den sie machten, und sie warfen ihre Kleider Moroni vor die Füße und sprachen: Wir schließen mit unserem Gott diesen Bund: Vernichtet sollen wir werden, ja, wie unsere Brüder im Land nordwärts, wenn wir in Übertretung verfallen; ja, er möge uns unseren Feinden vor die Füße werfen, wie wir unsere Kleider vor die Füße geworfen haben, so daß wir zertreten werden, wenn wir in Übertretung verfallen.

Zu diesem Abschnitt muß erwähnt werden, daß erst in diesem Jahrhundert, Gelehrte zu verstehen beginnen, daß es unter den alten Hebräern und Hetitern sehr gebräuchlich war, diese sogenannten "Vergleichseide" oder "Vergleichsbündnisse" anhand eines physischen Gegenstandes für den Fall des Bruches zu demonstrieren. Ein Freund von mir, der auch ein sehr gelehrter Spezialist auf dem Gebiet des alten Mittleren Ostens ist und dem Buch Mormon eher kritisch gegenübersteht (da er es wahrscheinlich nicht gut genug kennt), hat diesen Abschnitt in Alma gelesen und war sehr beeindruckt. Er hat mir gegenüber geäußert, daß er nichts dazu sagen könnte, da es so hundertprozentig altertümlicher Nahostener wäre.

Ich unterrichte teilweise arabisch an der Brigham Young Universität in Utah. Eine der linguistischen Formen in arabisch, welche auch in anderen semitischen Sprachen zu finden ist, ist der sogenannte sinnverwandte Akkusativ—wo man ein Nomen (Hauptwort) verwendet, welches mit dem Verb (Tätigkeitswort) im gleichen Satz verwandt ist. Man sagt zum Beispiel: "Ich habe ihn mit einem großen Schlag geschlagen" oder "Ich habe einen Traum geträumt."

Das Beispiel, welches ich gerne verwende und was sicherlich nicht typisch für unseren Sprachgebrauch ist, befindet sich im ersten Nephi, wo Lehi seinem Sohn erzählt, daß er einen Traum geträumt hätte, oder mit anderen Worten eine Vision gesehen hätte. Dieser Teil "Ich habe einen Traum geträumt" ist ein exakter sinnverwandter Akkusativ, und wenn die Studenten darüber hören—zumindest die, die das Buch Mormon kennen—sagen sie, daß sie es jetzt verstehen würden, da es ein authentisches Beispiel einer arabischen oder semitischen Wortkonstruktion sei.

Sogar der zweite Teil des Satzes (obwohl wir einiges im englischen Sprachgebrauch verlieren) wenn Lehi sagt, daß er eine Vision gesehen hätte, demonstriert dieses Prinzip (1. Nephi 8:2). Wir müssen uns in Erinnerung rufen, daß englisch auf zwei unterschiedlichen Sprachen basiert. Englisch ist eine Mischung aus Latein oder Französisch mit germanischen Sprachwurzeln—durch die Angel-Sachsen und später die Normannen. Deshalb gibt es oft zwei unterschiedliche Worte für viele Dinge, also eine Art niederes Germanisch und höheres Latein. Zum Beispiel das englische Wort *handbook* (Handbuch): es gibt auch das lateinische Wort *manual* dafür, welches von dem Wort *manus* stammt, das Hand bedeutet. Sie stehen beide für den gleichen Begriff. Genauso ist es auch mit Lehis Worten "Ich habe eine Vision gesehen". Was er wohl wirklich sagt ist: "Ich habe etwas Sehbares gesehen". Das lateinisch abstammende Wort im englischen *seeing* wurde mit dem Wort *Vision* in Verbindung gebracht, wozu es auch das germanische Wort *sehen* gibt, so daß es dann zu "Vision gesehen" wird. Doch im Originalen klang es wahrscheinlich wie folgt: "Ich habe einen Traum geträumt; oder mit anderen Worten, ich habe etwas Sehbares gesehen". Ich benutze dieses Beispiel in meinem Unterricht, um einen Punkt zu untermauern, doch ich frage sie, woher ein Bauernjunge des neunzehnten Jahrhunderts eine so perfekte Darstellung der arabischen Grammatik kannte? Vielleicht hatte er an der Universität von Palmyra darüber Nachforschungen angestellt—aber wir wissen, daß es natürlich so eine Institution nicht gegeben hat. Und es gab auch nicht so einen Joseph Smith. Dieses Wissen hatte er auf andere Weise erhalten, nicht über den akademischen Weg.

Es gibt noch etwas in bezug auf die Sprache zu sagen, mit der ich mich viel befasse. Eines meiner Fachgebiete ist arabische Philosophie. Zu diesem Thema lesen wir oft in einem altertümlichen Buch mit dem englischen Titel *Guide of the Perplexed* (Leitfaden der Verwirrten), welches von einem sehr berühmten mittelalterlichen Rabbi, namens Moses Maimonides, geschrieben wurde. Dieser Leitfaden wurde in judeo-arabisch geschrieben, was bedeutet, daß es auf arabisch mit hebräischen Buchstaben geschrieben wurde. Man könnte dies als reformiertes Arabisch oder Hebräisch bezeichnen, was mich zu einem wichtigen Gedanken bringt.

Einige Leute haben schon seit langem geglaubt, daß es Unsinn sei, eine Sprache in der Schrift einer anderen zu schreiben. Doch das ist genau das, was wir im Buch Mormon finden, nämlich ein hebräischer Text, geschrieben in einer Art reformiertes Ägyptisch. Dies ist also nicht unsinnig, sondern geschieht überall. Es wurde in der Welt des Altertums getan. Wir haben zum Beispiel einen Psalm, der in ägyptischen Hieroglyphen verfaßt wurde. Maimonides hat es in seinem Buch getan, indem er den arabischen Text in hebräisch verfaßte. Wir tun es sogar heute noch. Wenn sie eine Klasse für Chinesisch nehmen, dann beginnen sie nicht mit den chinesischen Schreibformen, sondern mit der Romanisierung, was soviel bedeutet,

wie reformiertes Chinesisch, also mit romanischen Buchstaben geschrieben. Es ist nicht außergewöhnlich. Doch Joseph Smith war in der Beziehung völlig ungebildet. Er konnte gerade mal englisch richtig schreiben. Es ist also nicht anzunehmen, daß er jemals so etwas voraussehen konnte, geschweige denn verfassen, konnte. Dies ging sicherlich weit über seine Fähigkeiten hinaus.

Ich bezeuge ihnen, daß es bei weitem mehr über die vielen Beweise der Gelehrten zu sagen gäbe. Doch der größte Beweis, der erbracht werden kann, kommt nur durch den Geist Gottes. Ich gebe ihnen mein Zeugnis, daß das Buch Mormon wirklich das ist, was es vorgibt, zu sein. Es ist wahrhaftig ein altertümliches Werk, welches in dieser letzten Zeit durch einen Propheten hervorgebracht und von einem Engel Gottes übergeben wurde, zu unserer Führung und als zweiter Zeuge für Jesus Christus.

*(Ins Deutsche übertragen von Michael Haak und durchgesehen von David Charles)*